

RESEARCH

Jördis Grabow

Kritik – Intervention – Transformation

Feministische Widerständigkeit im
hegemonialen Geschlechterdispositiv

MOREMEDIA



Springer VS

Kritik – Intervention – Transformation

Jördis Grabow

Kritik – Intervention – Transformation

Feministische Widerständigkeit im
hegemonialen
Geschlechterdispositiv

 Springer VS

Jördis Grabow
Georg-August-Universität Göttingen
Göttingen, Deutschland

Zugleich Dissertation an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen, 2020

ISBN 978-3-658-34205-0 ISBN 978-3-658-34206-7 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-34206-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Eggert

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

Feministische Widerständigkeit entsteht nicht allein im stillen Kämmerlein, und auch die Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit ist kein Solo-Projekt. Die Entstehung dieser Dissertationsschrift wurde durch verschiedene Menschen in einem privaten und wissenschaftlichen Umfeld begleitet, bei denen ich mich bedanken möchte. Für die anregenden Diskussionen, die mir entgegengebrachte Wertschätzung und die vertrauensvolle Unterstützung möchte ich meinen Promotionsbetreuerinnen Prof. Dr. Andrea D. Bührmann, Prof. Dr. Ilse Lenz und Prof. Dr. Sabine Grenz danken. Für die bestärkenden Worte und ihr Vertrauen danke ich den LAGEN-Sprecherinnen Prof. Dr. Corinna Onnen und Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman. Das Kernstück dieser Arbeit bilden die Interviews mit 15 Feminist_innen. Ich danke euch allen für die Gespräche und die Bereitschaft, mir Einblicke in eure Leben und eure widerständigen Praktiken zu geben: Ohne euch wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Prof. Dr. Judith Conrads, Mareike Döring, Dr. Kris Vera Hartmann, Christine Ivanov, Anne Mielke, dem gesamten Forschungskolloquium des Instituts für Diversitätsforschung an der Georg-August-Universität Göttingen und dem Kolloquium der AG Gender*Zukunft (LAGEN) danke ich für die bestärkenden Anmerkungen, Kommentierungen und Korrekturen wie auch für die solidarischen Gespräche. Für das sorgfältige Lektorat danke ich Dr. Mechthilde Vahsen. Ich bin meiner Familie für die liebevolle Unterstützung, die unaufgeregten Nachfragen zum Stand der Arbeit und den bestärkenden Rückhalt sehr dankbar. Ein besonderer Dank richtet sich an Danny Blase, der jeden Moment dieses Arbeitsprozesses begleitet sowie jeden einzelnen Satz akribisch gelesen hat und die glücklichen wie auch herausfordernden Zeiten mit mir gemeinsam durchlebte.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Frauenbewegung – Feminismus – Feminismen: eine begriffliche Annäherung	4
1.2	Feminismen der Gegenwart	9
2	Das (Geschlechter-)Dispositiv als theoretische Grundlage	15
2.1	Rekonstruktionen des Dispositivbegriffs nach Foucault	16
2.1.1	Diskursive und nicht-diskursive Praktiken	17
2.1.2	Subjektivierungsweisen	19
2.1.3	Macht und Wissen	20
2.2	Das moderne Geschlechterdispositiv in seiner historischen und gegenwärtigen Konstituierung	21
2.3	Widerstand im Dispositiv	29
2.4	Feministische Widerständigkeit im Geschlechterdispositiv	34
2.4.1	Feministische Widerständigkeit in vergangenen Frauenbewegungen	35
2.4.2	Konzeption von Widerständigkeit in gegenwärtigen Feminismen	37
3	Feministische Widerständigkeit in der empirischen Betrachtung	43
3.1	Diskursanalyse des Spezialdiskurses	48
3.1.1	Materialgrundlage	49
3.1.2	Erstellung des Textkorpus	50
3.1.3	Struktur- und Feinanalyse des Spezialdiskurses	52
3.2	Interviewstudie – Feministische Widerstandspraktiken	53
3.2.1	Problemzentrierte Interviews	53

3.2.2	Interviewleitfaden	54
3.2.3	Feldzugang	54
3.2.4	Sampleerstellung der problemzentrierten Interviews	56
3.2.5	Durchführung der Interviews	58
3.2.6	Datenanalyse	59
3.2.7	Dispositivanalytisches Kodierparadigma	61
4	Geschlecht im Spezialdiskurs der Frauen- und Geschlechterforschung – Ergebnisse der Diskursanalyse	65
4.1	Vorstellung des Textkorpus	65
4.2	Gegenstandskonstruktionen von Geschlecht in der Frauen- und Geschlechterforschung	72
4.3	Verschiebung der Perspektiven und Begriffe im Spezialdiskurs	73
4.3.1	Geschlecht als sozialer Faktor der Ungleichheit	74
4.3.2	Vergeschlechtlichung von Subjekten	83
4.3.3	Ausdifferenzierte Perspektiven auf Geschlecht und intersektionale Erweiterungen	93
5	Feministische Widerstandspraktiken – Ergebnisse der Interviewstudie	99
5.1	Feministisch denken! Feministische Bewusstwerdung und feministische Weltsicht	100
5.2	Das Private ist weiterhin politisch! Feministische Beziehungen und kollektiver Erfahrungsaustausch	106
5.3	Feminismus gemeinsam machen! Kollektive feministische Widerstandspraktiken	111
5.3.1	Feministische Räume schaffen! Feministische Raumpraktiken	126
5.4	Feminismus sichtbar machen! Widerständigkeit in komplexen Öffentlichkeiten	141
5.5	Feministisch organisieren! Machtvolle Organisationsformen und Abgrenzungspolitiken	164
6	Kritisches feministisches Geschlechterwissen	173
6.1	Vergeschlechtlichte Differenz und strukturelle Ungleichheit	176
6.2	Vergeschlechtlichte Diskriminierung als stabilisierender Machtmechanismus	182
6.3	Vergeschlechtlichte Praktiken und Objektivationen	192
6.4	Flexibilisierung geschlechtlicher und sexueller Identitäten	195

6.5	Intersektionale Perspektiven	196
6.6	Transformiertes Geschlechterwissen in Theorie und Praxis	199
7	Feministische Widerständigkeit: Kritik – Intervention – Transformation	205
7.1	Feministische Lebens- und Subjektivierungsweisen	207
7.1.1	Feministische Konflikte	217
7.2	Flexibilisiertes Geschlechterwissen als Notstand im hegemonialen Geschlechterdispositiv	221
8	Ausblick – Von der feministischen Widerständigkeit zur sozialen Transformation?	227
	Glossar	233
	Literatur- und Quellenverzeichnis	237

Abkürzungsverzeichnis

- HFG** Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden. Empirie. Herausgegeben von Ruth Becker/Beate Kortendiek, 3. erweiterte und durchgesehene Auflage 2010.
- GS** Gender-Studien: Eine Einführung. Herausgegeben von Christina von Braun/Inge Stephan, 2. Auflage 2006.
- GW** Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien. Herausgegeben von Christina von Braun/Inge Stephan, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage 2013.
- ASS** Arbeit – Sozialisation – Sexualität. Zentrale Felder der Frauen- und Geschlechterforschung. Herausgegeben von Andrea Bührmann/Angelika Diezinger/Sigrid Metz-Göckel, 3. erweiterte und aktualisierte Auflage 2014.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3.1	Empirische Analyse widerständiger feministischer Praktiken im Geschlechterdispositiv	46
Abbildung 3.2	Kodierparadigma Feministische Widerständigkeit	61

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3.1 Interviewleitfaden 55



Einleitung

1

Die ersten Gedanken, die ich zu Beginn dieser Forschungsarbeit im Jahr 2015 schrieb, waren folgende: Zwar lassen sich gegenwärtig keine großen öffentlichkeitswirksamen feministischen Bewegungen in Deutschland ausmachen, jedoch finden permanente Auseinandersetzungen über Feminismen auf unterschiedlichste Weisen und an verschiedensten gesellschaftlichen Orten statt, z. B., wenn das *Care Revolution Netzwerk* zu einer Aktionswoche in einem Krankenhaus aufruft (vgl. care-revolution.org, o. J.), in der WDR-Sendung *Hart aber fair* über das plakative Thema *Deutschland im Gleichheitswahn?* sogar wiederholend – nach feministischen Interventionen– diskutiert wird¹ oder zwei Gegendemonstrationen unter den Aufruf Titeln *Mein Körper, meine Verantwortung, meine Entscheidung* und *Antifaschistische und queerfeministische Demonstration* gegen den sogenannten *Marsch für das Leben* in Berlin im Jahr 2015 organisiert werden (vgl. Süddeutsche Zeitung 2015). In den vielfältigen Auseinandersetzungen lassen sich differente Positionen und Haltungen entdecken, die durch unterschiedliche Strategien verschiedene Zielsetzungen verfolgen. Mittlerweile kann ich diese ersten Gedanken revidieren, denn feministische Bewegungen und Forderungen haben im internationalen Raum wie auch in Deutschland wieder an öffentlicher Sichtbarkeit und Einfluss gewonnen. Im Folgenden werde ich die gegenwärtige Entwicklung feministischer Widerstände kurz nachzeichnen.

Im Jahr 2003 berichtet Melanie Groß über nischenhafte subkulturelle Aktionsformen wie „Riot grrrls, queer punk, Cyberfeminismus und die Kommunikationsguerilla“ (Groß 2003: 84). 2008 analysiert Groß Widerstände in queeren,

¹Nach einer massiven Kritik an der Sendung „Nieder mit den Ampelmännchen – Deutschland im Gleichheitswahn“ wurde die Diskussion mit weiteren Gästen wiederholt (vgl. dazu TAZ-Artikel vom 08.09.2015 „Genderwahn recycelt“ von Simone Schmollack).

linksradikalen und post-feministischen Gruppierungen (vgl. Groß 2008). Im Jahr 2010 resümiert Ilse Lenz noch, dass es feministischen Widerständen zwar an einer „übergreifenden feministischen Öffentlichkeit“ (Lenz 2010a: 876) fehle, jedoch trotzdem Auseinandersetzungen in Medien, Politik, wissenschaftlichen Forschungen oder auch in alltäglichen Gesprächen über Geschlechterbeziehungen und -verhältnisse erkennbar seien (vgl. Lenz 2010a, Lenz 2010b). Gisela Notz (2011) beobachtet die Entwicklung von internationalen feministischen Netzwerken sowie die Verwendung neuer digitaler Medien (Blogs, Onlinemagazine usw.) und äußert ihre Hoffnung für eine Reanimation des feministischen Projekts durch ebensolche (vgl. Notz 2011). Silvia Walby (2011) vermutet, dass viele mittlerweile institutionalisierte Projekte, die für Geschlechtergerechtigkeit eintreten, nicht mehr als *feministisch* benannt werden und die Sichtbarkeit trotz Vorhandensein eingeschränkt ist, insbesondere wenn davon ausgegangen wird, dass die Bezeichnung *Feminismus* nur sichtbare Protestformen meint (vgl. Walby 2011: 2).

Seit dem Jahr 2015 lassen sich nun beispielsweise in den Ländern Lateinamerikas und der Karibik feministische Protestbewegungen beobachten, die u. a. für ein Ende der Gewalt an *Frauen*² sowie gegen Femizide (Protestbewegung *Ni Una Menos!*) öffentlich demonstrieren (vgl. Aretz 2016). Sie treten für körperliche Selbstbestimmung sowie eine generelle gesellschaftliche Veränderung in Struktur und Kultur (gleiche Löhne, Verteilung von Sorgearbeit, sichere öffentliche Räume und gegen Sexismus) ein (vgl. Ehing 2019: 2). Im Zuge der Wahl Donald Trumps zum 45. Präsidenten der United States of America (USA) im Jahr 2017 etablierte sich dort eine feministische Bewegung, die unter dem Titel *Women's March* tausende Feminist_innen³ auf die Straßen mobilisierte. Auch in anderen Ländern folgten Demonstrationen unter dem gemeinsamen Netzwerk-Banner des *Women's March*. Die gemeinsame intersektionale Agenda soll ein Gewicht gegen „authoritarianism, misogyny, white nationalism, racism, anti-semitism, homophobia, transphobia, xenophobia, Islamophobia, ableism, classism, and ageism“ (Women's March 2019) bilden. Am 8. März 2018 beteiligten sich über fünf Millionen Menschen an einem landesweiten feministischen Streik in Spanien. Davon motiviert wurde am 8. März 2019 auch in Deutschland der feministische Streik ausgerufen. Ziel der Streikaktionen ist die Sichtbarmachung der ungleichen Lebensrealitäten, ökonomisch wie sozio-kulturell, von *Frauen*. Den

²Zur Verwendung der Bezeichnungen *Frauen* und *Männer* siehe Glossar.

³In der Arbeit wird die geschlechtergerechte und -inklusive Schreibweise des Gender Gaps genutzt (siehe Glossar).

bis dahin letzten feministischen Streik erlebte Deutschland im Jahr 1994⁴. Diese und viele weitere Bewegungsbeispiele zeigen eines ganz deutlich: Das feministische Projekt ist wieder aus der Nische herausgetreten und vertritt lautstark die eigenen Forderungen auf den Straßen, diskutiert Ideen sowie Ansätze in Freundes- und Familienkreisen und verändert die Perspektiven auf das eigene Leben der Menschen.

Die Zeiten, in denen über das „False Feminist Death-Syndrome“⁵ (Hark/Kerner 2007) diskutiert wird, sind offensichtlich vorüber. In einer Zeit des erneuten Auflebens feministischer Bewegungen untersuche ich feministische Widerstandspraktiken. Dabei ging es nie darum, ausschließlich die öffentlich sichtbaren Praktiken feministischer Bewegungen zu betrachten oder sogar zu bewerten. Vielmehr stellt dieses Projekt auch jene widerständigen Praktiken in den Mittelpunkt, die nicht sofort sichtbar sind, die in den Nischen des *Privaten* stattfinden. Es geht somit auch um die alltäglichen widerständigen Praktiken, wie beispielsweise der Verteilungskampf von Care-Arbeit in der binär-heterosexuellen Beziehung oder die Diskussion über vergeschlechtlichtes Geschenkpapier an der Buchladenkasse. Jene Aushandlungsprozesse werden relevant, die in der hegemonialen Geschlechterordnung unsichtbar gemacht werden und darüber zugleich eine Aufrechterhaltung des Status quo garantieren. So wird versucht, auch diesen sonst wenig beachteten widerständigen Praktiken einen Raum zu geben, sie in die analytische Betrachtung einzubeziehen und die dichotome Beziehung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit zu überwinden. Der theoretische Rahmen wird in Anlehnung an Foucaults Idee des Dispositivs und des Macht-Wissen-Komplexes hergestellt. Der soziologische Ausgangspunkt, dass Geschlechterverhältnisse, Geschlechterbeziehungen und weitere Ursachen von Ungleichheit und Differenz immer in Relation von gesellschaftlichen Kontexten verstanden werden müssen, wird ebenfalls einbezogen.

Die verschiedenen feministischen Widerstandspraktiken verstehe ich als Äußerungsformen, die die hierarchisierende Geschlechterordnung und deren Geschlechterwissen angreifen sowie eine emanzipatorische Transformation dieser einfordern. Ich gehe davon aus, dass der Blick auf die feministischen Widerstandspraktiken eine Auskunft über die Konstitution des gegenwärtigen Geschlechterdispositivs sowie über die komplexen Vermittlungszusammenhänge und gesellschaftlichen Problemlagen ermöglicht. Im Zentrum des Vorhabens steht

⁴Die Ausgabe der *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* widmet sich im Heft 17 (1994) dem Thema „FrauenStreik – Streitfragen“.

⁵Beschreibt das Phänomen, dass Feminismus öffentlich als Auslaufmodell bzw. als tot beschrieben wird (vgl. Hark/Kerner 2007).

die Frage danach, welche Strategien, Ziele, Hervorbringungen und Konstitutionsbedingungen gegenwärtiger feministischer Widerstandspraktiken sich identifizieren lassen und welche (Aus-)Wirkungen sie implizieren. Daran schließen sich weitere Fragen an wie z. B.: Gegen welche geschlechtlichen Subjektivationen wird Widerstand ausgeübt? Wie wird Widerstand unter welcher Wissensordnung konstituiert? In welches Verhältnis wird der eigene Widerstand zu anderen Widerstandspraktiken gesetzt? Welche Bedeutung wird weiteren Kategorien von Ungleichheit und Differenz innerhalb der Widerstände zugeschrieben?

Ich habe bereits einen kurzen Einblick in das gegenwärtige Wiederaufleben feministischer Bewegungen gegeben. Im anschließenden Kapitel erfolgt zunächst eine definitorische Annäherung an die Begriffe Frauenbewegung, Feminismus, Feminismen sowie eine Vorstellung gegenwärtiger Feminismen (Kapitel 1). Darauf folgt die Verdeutlichung meiner dispositivanalytischen Herangehensweise, der als Rahmung das hegemoniale Geschlechterdispositiv zugrunde liegt. Ich beschreibe in diesem Kapitel die Möglichkeit und Konzeption feministischer Widerständigkeit im Geschlechterdispositiv (Kapitel 2) sowie eine daran anschließende methodologische und methodische Umsetzung anhand eines methoden-pluralen Vorgehens. Die empirische Untersuchung umfasst zum einen textbasierte wie auch interviewbasierte Analysen (Kapitel 3). Die Ergebnisse der Diskursanalyse des wissenschaftlichen Spezialdiskurses der Frauen- und Geschlechterforschung⁶ (Kapitel 4) und die Ergebnisse der Interviewstudie mit Feminist_innen (Kapitel 5) werden zunächst getrennt voneinander vorgestellt. In den dann folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse hinsichtlich der vorgestellten Forschungsfragen zusammengefügt (Kapitel 6), theoretisch eingeordnet und deren Aussagekraft für eine gesellschaftstheoretische Perspektive verdeutlicht (Kapitel 7). Mit einem Ausblick auf mögliche weitere Fragestellungen und theoretische Anschlussmöglichkeiten (Kapitel 8) endet das Buch.

1.1 Frauenbewegung – Feminismus – Feminismen: eine begriffliche Annäherung

Die Begriffe *Frauenbewegung* und *Feminismus* meinen nicht das Gleiche, stehen jedoch in einer verwandtschaftlichen Beziehung zueinander. Zur definitorischen Ausdifferenzierung lohnt sich ein Blick in die unterschiedlichen Wissensarchive von Bibliotheken. Eine erfreulich und unübersichtlich hohe Anzahl an Beiträgen, ob als Monographien, in Anthologien oder in Form von Artikeln, lässt sich bei

⁶Zur Verwendung der Bezeichnung *Frauen- und Geschlechterforschung* siehe Glossar.

einer einfachen Schlagwortsuche unter den obigen Begriffen finden. So ergibt eine Onlinesuche im Katalog der *Deutschen Nationalbibliothek*⁷ für den Suchbegriff *Feminismus* 4409 Treffer. Unter der Bezeichnung *Feministische Bewegung* werden 59 Treffer angezeigt, und bei der Suche nach dem Stichwort *Frauenbewegung* können 3980 Treffer verzeichnet werden. Unter diesen Treffern lassen sich ausdifferenzierte Betrachtungen finden, die in diversen Formen und Perspektiven die Begriffe Feminismus, feministische Bewegung und Frauenbewegung in den Mittelpunkt stellen. Dabei sind die Bezugs- und Definitionsweisen des Begriffs Feminismus divers und immer perspektivhaft an eine gesellschaftliche Betrachtungsweise der Kritik gebunden. Die Diskussionen darüber, was Feminismus eigentlich ist, sind vielfältig und mittlerweile kaum noch zu überschauen. Für eine theoretische Ausarbeitung feministischer Widerständigkeit braucht es jedoch eine genauere begriffliche Definition in Abgrenzung zum Begriff der Frauenbewegung. Da ich feministische Widerstände in Deutschland analysiere, werde ich mich vor allem auf die Literatur des deutschsprachigen Raums beziehen, jedoch werden auch internationale Perspektiven in die Überlegungen mit eingeschlossen.

Eine der ersten Verwendungen des Begriffs Feminismus wird auf den Prozess gegen Olympe de Gouges (1748–1793) und seine Bekanntmachung durch den Sozialphilosophen Charles Fourier zurückgeführt (vgl. Thiessen 2010: 37). Auf dem „Internationalen Kongreß (sic!) für Frauenwerke und Frauenbestrebung“ (Gerhard 1995: 248) 1896 in Berlin wird der Begriff Feminismus von einer französischen Delegierten verwendet (vgl. Gerhard 1995: 248; Gerhard 2009: 8). In Frankreich wurde der Begriff bereits ab 1890 genutzt, und ab 1900 kann die Begriffsverwendung auch in anderen europäischen Ländern nachgewiesen werden (vgl. Thiessen 2010: 37). Anders als im französischen oder englischen Sprachgebrauch, in welchem der Begriff synonym mit dem der Frauenbewegung genutzt wird, taucht er im deutschen Sprachgebrauch um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert hauptsächlich bei Kritiker_innen und Gegner_innen auf und weniger bei Selbstbezeichnungen (vgl. Gerhard 1995: 249; Gerhard 2009: 8). Im deutschen Sprachgebrauch wurde damals der Begriff *Emancipation* (Thiessen 2010: 37) geläufig.

Ute Gerhard (2009) versteht unter dem Begriff Frauenbewegung eine „bestimmte Form gemeinsamen Handelns“ (Gerhard 2009: 6), welche zu einem sozialen Wandel führen und eine geschlechtliche „Bevormundung, Ungerechtigkeit und soziale Ungleichheiten“ (ebd.) ausradieren soll. Sie differenziert zwischen den Begriffen Frauenbewegung und Feminismus, auch wenn beide ein gemeinsames Ziel verfolgen:

⁷Die letzte Aktualisierung der Suche erfolgte am 23.03.2020.

„Frauen in allen Lebensbereichen, in Staat, Gesellschaft und Kultur und vor allem auch in der Privatsphäre, gleiche Rechte und Freiheiten sowie gleiche Teilhabe an politischer Macht und gesellschaftlichen Ressourcen zu verschaffen.“ (Gerhard 2009: 6)

Feminismus wird als Begriff teilweise synonym für Frauenbewegung gebraucht, zudem verweise dieser Ismus auf eine politische Theorie, welche nach Gerhard die gesellschaftlichen Verhältnisse reflektiert und so „einen grundlegenden Wandel der sozialen und symbolischen Ordnung – auch in den intimsten und vertrautesten Verhältnissen der Geschlechter – anstrebt und gleichzeitig Deutungen und Argumente zu ihrer Kritik anbietet.“ (Ebd.: 7) Auch Barbara Thiessen (2010) betont die gemeinsame Zielsetzung:

„Veränderung der Lebenssituation und gesellschaftlichen Positionierung von Frauen als auch der politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Strukturen und Prozesse, die die Subordination von Frauen hervorbringen.“ (Thiessen 2010: 38)

Myra Marx Ferree verweist für den US-amerikanischen Kontext darauf, dass *Frauenbewegungen* auch „konservative und nichtfeministische Gruppierungen“ (Ferree 2018: 42) einschließen und „ihre Mitglieder über deren Geschlechtszugehörigkeit mobilisieren“ (ebd.: 42 f.). Feministische Bewegungen hingegen bilden jene personellen Zusammenschlüsse heraus, die das Ziel verfolgen, die „Autonomie und Rechte von Frauen (ihre negativen und positiven Freiräume und Freiheiten) zu stärken“ (ebd.: 43). Feministische Bewegungen setzten daher in der Verfolgung ihrer Ziele nicht unbedingt auf die Frauenbewegungen. Zudem führt Ferree an, dass die Unterscheidung in den Strömungen der Frauenbewegungen selbst bereits das Ergebnis unterschiedlicher Zielsetzungen und (praktischer) Theoretisierungen ist (vgl. ebd.).

Mit einer Konzentration auf die öffentlichkeitswirksamen Aktions- und Protestpraktiken wurden die historischen Frauenbewegungen – wie auch die feministischen Bewegungen – mittels einer Wellenrhetorik beschrieben. Diese Beschreibungen werden jedoch kritisch infrage gestellt, da sie zu einer Verengung und Reduktion feministischer Geschichte führten, die ausschließlich den Globalen Norden betrachtet. Zudem werden die monothematische und generationale Perspektive sowie die darüber produzierte Unsichtbarkeit von Themenbereichen (z. B. Anti-Rassismus; LGBT-Rechte) und Praktiken kritisiert:

„By conceptualizing feminist activism as a single set of waves, scholars argue that the metaphor creates the perception that feminist activism is a singular phenomenon united around a set of ideas, political beliefs, strategies, and tactics. [...] In addition, the focus

on the linear nature of waves often only captures the most visible public protests by elite groups of women, missing the activism of marginalized groups, such as women of color, working-class women, feminist labor union organizers, and lesbians.“ (Reger 2017: 201 f.)

Thiessen verweist darauf, dass *Feminismus* nicht allein über den Gegenstand *Geschlecht* hervorgebracht wird, sondern durch das Anstreben einer Transformation von Machtverhältnissen und das „Erkenntnisinteresse an Ausgrenzungs- und Marginalisierungsprozessen“ (ebd.: 38) seine Konturierung erhält. Feministischen Auseinandersetzungen wohnt demnach eine (Weiter-)Entwicklung der Perspektiven und Vorgehensweisen in der Analyse von Macht- und Herrschaftsverhältnissen inne (vgl. bspw. Castro Varela/Dhawan 2009 zum Verhältnis zu feministisch-postkolonialen Perspektiven; Roßhart 2009 zu Entselbstverständlichung der Kategorie Geschlecht). Die Autor_innen des Sammelbands *Feminismus: Kritik und Intervention* (2009), Ingrid Kurz-Scherf, Julia Lepperhoff und Alexandra Scheele, verstehen Feminismus

„als eine ebenso dynamische wie vielfältige Bewegung des Denkens und Handelns mit dem Ziel der Überwindung von Geschlechterhierarchien und Geschlechterstereotypen im Kontext eines insgesamt an sozial-emanzipatorischen Zielen und Kriterien orientierten gesellschaftlichen Wandels.“ (Kurz-Scherf et al. 2009: 16)

Die (historischen) Kontroversen in feministischen Diskursen werden als Produkte der „Widersprüche und Ambivalenzen in der sozialen Konstruktion der Geschlechterverhältnisse und ihres Wandels“ (ebd. 2009: 17) verstanden. Diese Widersprüche sind kontextual im Zusammenhang mit der vorherrschenden Geschlechterordnung zu verstehen und verweisen auf die „Bruchlinien innerhalb von Institutionen“ (Ferree 2018: 31).

Zunächst kann für den deutschsprachigen Raum zusammengefasst werden, dass der Begriff *Frauenbewegungen* genutzt wird, wenn über die Praktiken und Ziele sozialer Bewegungen gegen vergeschlechtlichte Ungleichheiten und Marginalisierung gesprochen wird. Myra Marx Ferree (2018) schlägt im Rückgriff auf Raewyn Connells Ansatz der Geschlechterprojekte, die als Motor politischer Handlungen verstanden werden, vor, von *feministischen Geschlechterprojekten* zu sprechen, wenn diese die „kollektive Ermächtigung von Frauen zum Ziel haben“ (Ferree 2018: 31), und bezeichnet diese als „inhärent intersektionell“ (ebd.). Ihr Ziel ist „Veränderungen oder Erhalt einer konkreten Geschlechterordnung bzw. eines Geschlechterregimes“ (ebd.). So verweist sie auch darauf, dass Frauenbewegungen nicht zwangsläufig als feministische Projekte zu verstehen sind, denn sie können durchaus rassistisch oder frauenunterdrückend motiviert sein (vgl.

Feree 2018: 31). Festgehalten werden kann, dass der Begriff Feminismus auf eine spezifische Betrachtungs- und Erklärungsweise verweist, wie ungleiche Beziehungen und Verhältnisse aufgrund von Geschlechtlichkeit entstehen und transformiert werden können. Karen Offen definiert bereits im Jahr 1988 Feminismus als eine historische Perspektive bzw. kritische Ideologie, die zum einen die individuelle Ebene (Freiheit und Autonomie) sowie zum anderen eine relationale Ebene (übergeordnete Geschlechterbeziehungen und Geschlechterverhältnisse) fokussiert und zugleich als soziale Bewegung für einen sozialen, geschlechtergerechten Wandel auftritt (vgl. Offen 1988: 151 ff.). Offen bezeichnet Personen als *Feminist*, (1.) wenn diese Frauen, deren Erfahrungen und ihren sozialen Status als gleichwertig anerkennen, (2.) ein Bewusstsein über die institutionalisierte Ungerechtigkeit zwischen Frauen und Männern besitzen sowie (3.) für einen sozialen und kulturellen Wandel eintreten (vgl. Offen 1988: 152). Während Offen eine Fremdbestimmung vornimmt, verweist Silvia Walby (2011) zudem auf die Selbst- sowie Fremdbezeichnung von Personen oder Gruppen als Feminist_innen, die gegen vergeschlechtlichte Ungleichheiten eintreten (vgl. Walby 2011: 2 ff.). Wenn also von Feminist_innen gesprochen wird, umfasst dies immer eine Fremd- wie auch eine Selbstbezeichnung. Ilse Lenz (2018) schlägt eine Definition dessen vor, wie Feminismus bzw. Feminismen in ihrer Differenziertheit unterschieden werden können, und verweist darauf, dass Feminismen durch eine „Vielfalt von Ansätzen zur Geschlechter- und Gesellschaftskritik sowie zu freien und gleichheitlichen Verhältnissen, teils auch beziehungsorientierten (relationalen) oder allgemein-erotischen Zusammenhängen“ (Lenz 2018a: 1 f.) geprägt sind. Daher schlägt sie vor, von Feminismen im Plural zu sprechen:

„Diese Feminismen kritisieren die geschlechtliche Herrschaft, Ungleichheit und Gewalt in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten und fordern individuelle Selbstbestimmung, Gleichheit, Verbundenheit (Relationalität) und demokratische Partizipation in öffentlichen und intimen Räumen. So setzen sie sich für Veränderungen der Geschlechterverhältnisse wie auch gesellschaftlicher Ungleichheit generell ein (Disch und Hawkesworth 2016; Lenz 2010; Lorber 2011; Offen 2000).“ (Lenz 2018a: 2)

Die Vielfältigkeit der Feminismen erklärt Lenz über die historischen, räumlichen wie thematischen Entwicklungen, die sie als Zusammenhänge versteht. Sie entwickelt in der Verhältnisbestimmung zwischen Theorie (Frauen- und Geschlechterforschung) und Praxis (Frauenbewegungen) eine zusätzliche Komponente, die sie als *Feminismen* benennt und die sich sowohl von der Frauenbewegung wie auch von der Frauen- und Geschlechterforschung unterscheidet:

„Denn bei Frauenbewegungen handelt es sich um soziale Bewegungen, in denen Personen unter führender Beteiligung von Frauen aktiv handeln, um einen grundlegenden Wandel der Geschlechterverhältnisse für Frauen zu erreichen (Lenz 2010). Feminismen richten sich demgegenüber auf kritische Denkweisen, in denen die individuelle Selbstbestimmung mit Gleichheit, Verbundenheit und Partizipation für alle unlösbar verbunden ist. Die Geschlechterforschung ist eine interdisziplinäre Wissenschaftsrichtung, die kulturelle und soziale Verhältnisse aus einer Geschlechterperspektive kritisch erforscht und sich dabei auf wissenschaftliche Theorien und Methoden stützt. Sie hat allgemeine Impulse aus den Feminismen erhalten, setzt sich aber aus wissenschaftlicher Forschungsperspektive kritisch mit ihnen auseinander.“ (Lenz 2018a: 2)

Im Folgenden schlieÙe ich mich dieser Deutungsweise an und begreife Feminismen entsprechend als eine Denk- und Kritikweise, die Subjekte mit einer Handlungsmächtigkeit verbindet. Ich gehe davon aus, dass innerhalb der sich gegenwärtig herausbildenden feministischen Widerstandspraktiken, die ich als Teil aktueller Feminismen begreife, ein spezifisches Geschlechterwissen bzw. Wissen über vergeschlechtlichte Ungleichheit und Differenz entwickelt, das aus den Wissensarchiven Frauen- und Geschlechterforschung gespeist ist, jedoch eigene Formen der Interpretation sowie praktischen Umsetzung hervorbringt und ein transformatives Potenzial aufweist. Diese verfolgte Perspektive ermöglicht sowohl eine Betrachtung von feministischen Widerständigkeiten auf individueller wie auch auf relationaler und struktureller Ebene. Die Analyse der Widerstände auf den verschiedenen Ebenen kann auch einen Einblick in die vorliegenden, historisch bedingten sozialen Gegebenheiten auf den Ebenen sowie in die Vermittlungsprozesse zwischen den Ebenen geben.

1.2 Feminismen der Gegenwart

Mitte bis Ende der 2000er-Jahre attestierte die Frauen- und Geschlechterforschung der feministischen Bewegung einen schlafähnlichen Zustand. In der Literatur wird vor allem auf die Zunahme neoliberaler Denkweisen und die damit in Verbindung stehende Absage von feministischen Widerständen verwiesen (vgl. u. a. Haug 2005; Hark 2005; McRobbie 2010). Die staatliche Regulierung der Selbstverantwortung und propagierte Verhaltensweisen (Fitness, Jugend, Sexualität usw.) werden als Teile eines Diskurses um Selbstverantwortung verstanden, der eine „verschärfte Individualisierung auf herrschaftliche Geschlechterverhältnisse“ (Haug 2005: 134) hervorruft.

Seit Mitte der 2000er-Jahre findet eine Diskussion über einen sich gründenden *Neuen Feminismus* (Niekant 2009: 98) statt. Dieser sei vor allem durch postmoderne Kritiken am autonomen Subjekt sowie an den großen Erzählungen/Theorien und Fragen der Differenz geprägt (vgl. ebd.). Kurz-Scherf et al. (2009) sprechen von einer Re-Vitalisierung des Begriffs Feminismus. Sie verweisen auf die Herausbildung eines sich etablierenden neuen *Spartenfeminismus*, welcher bereits privilegierten *Frauen* weitere Privilegien verschaffen will. Als *Spartenfeminismus* bezeichnen Sabine Hark und Ina Kerner (2007) jenen Feminismus, der auf einer neoliberalen Logik der Ungleichheitsbehebung über die persönliche Leistungsfähigkeit beruht und einen *alten* Feminismus ablehnt:

„Zugespitzt könnte man sogar sagen: Um neue feministische Positionen gegenwärtig mit Erfolg öffentlichkeitswirksam platzieren zu können, muss der so genannte alte Feminismus als Schreckgespenst in der Geschichte entsorgt und der neue Feminismus, der allerdings nicht so heißen darf, als kompatibel mit hegemonialen Diskurskonjunkturen entworfen werden, nämlich als ein elitär sich gebärdender Spartenfeminismus, der unter Gerechtigkeit den Zugang einiger Weniger zu den Eliten der Republik versteht und daher auch bloß jene betreffen muss, denen genau dies zuzutrauen ist. Dieser neue Spartenfeminismus präsentiert sich folglich als Motivationstaktik und Bewerbungsschreiben leistungsbereiter Durchstarterinnen zugleich.“ (Hark/Kerner 2007)

Irene Dölling (2008) identifiziert zwei Stränge in der medialen Auseinandersetzung über Feminismus. Der konservative Strang, dessen Anliegen eine Re-Installierung traditioneller Geschlechter- und Familienmodelle ist, welche auf der Annahme eines krisenhaften Szenarios sinkender Geburtenraten durch die Emanzipationsansprüche der Frauenbewegung an Erwerbsarbeit beruht (vgl. Dölling 2008: 26 f.). Außerdem ein moderner Strang, der einen *Neuen Feminismus* einfordert und der das Projekt der Selbstverwirklichung der *Frau* durch Erwerbsarbeit und gesellschaftlichen Erfolg in Angriff nimmt (vgl. ebd.: 29 ff.).

Im Kontext der Auseinandersetzungen mit einem neoliberal geprägten Feminismus und der Erzählung vom Ende des Feminismus tritt der Begriff *Postfeminismus* trotz seiner unspezifischen begrifflichen Bedeutung immer wieder in Erscheinung und wird sowohl als Argument für als auch gegen Feminismus verwendet (vgl. u. a. Gerdes 2012). Gesche Gerdes (2012) benennt drei begriffliche Definitionsmuster. So wird Postfeminismus als Bezeichnung für eine Weiterführung des feministischen Projekts in der Gegenwart benutzt. Die Nutzung erfolgt aber auch, wenn der Begriff als Ansatz verstanden wird, der mit einer inhaltlichen Abkehr von identitätspolitischen Ansprüchen antritt und dem die Kritik an einer homogenisierten Darstellung der Gruppe *Frauen* innewohnt. In diesem

Zuge soll das vorherige feministische Projekt beendet bzw. überwunden werden. Zudem wird der Begriff Postfeminismus als eine Deutungsweise verstanden, die Feminismus als irrelevant erklärt, da die Ziele erreicht seien und somit eine Beendigung des Feminismus anstünde (vgl. Gerdes 2012: 12). Besonders in der Verbindung mit der Popkultur führe die „postfeministische Maskerade“ (McRobbie 2010: 25 in Gerdes 2012: 12) zu einer Tradierung von überwunden geglaubten Rollenbildern (vgl. Gerdes 2012: 12).

So orientiert sich die Analyse zum Stand des feministischen Projekts an den Gegensatzpaaren „(1) jung versus alt, (2) Popkultur versus Anti-Mainstream und (3) oberflächlich versus aktiv-handelnd beziehungsweise politisch kennzeichnen[d]“ (ebd.: 13). Gerdes verweist in ihrer Analyse des *Missy Magazines*⁸ und der darin porträtierten Theaterkünstler_innen darauf, dass die Annahmen zumindest hinsichtlich ihres Materials revidiert werden müssen. So erkennt Gerdes durchaus kritische Denkweisen, beispielsweise in der Ablehnung traditioneller Geschlechterrollen oder sexistischer Normen, und spricht eher von einem zeitgenössischen Feminismus, der sich in Teilen der gegenwärtigen Popkultur zeige (vgl. ebd.: 21).

Einen anderen Analysefokus wählt Melanie Groß (2008), die sich in ihrer Untersuchung mit geschlechterpolitischen, linksradikalen Gruppen beschäftigt. Groß setzt als Ausgangspunkt ihrer Analysen ein Handlungs-Dilemma, das sich ihrer Ansicht nach aus dem theoretischen Paradigmenwechsel der feministischen Theorie ergibt (vgl. Groß 2008: 217). Gefragt wird nach den Möglichkeiten von Widerstand im Kontext von komplexen sowie paradoxen gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsformen. Groß identifiziert innerhalb der Gruppen drei sich abzeichnende idealtypisch dargestellte Widerstandsformen – Postfeminismus, Queer-Feminismus und linksradikalen Feminismus – die sich in einem permanenten Aushandlungsprozess um Hegemonie befinden (vgl. ebd.: 169 f.). Groß folgert aus dieser Konstellation der Widerstandsformen, dass „komplexe Macht- und Herrschaftsverhältnisse weder theoretisch noch politisch aus einer Position heraus umfassend ermittelt oder angegriffen werden können“ (ebd.: 227).

Lenz (2018) verweist auf folgende historische wie aktuelle Feminismen: Gleichheitsfeminismus, Differenzfeminismen (inkl. Maternalismus), radikal bürgerlicher Feminismus, sozialistischer Feminismus, anarchistischer Feminismus, religiöse Feminismen, anticolonialer Feminismus, liberaler Feminismus, konservativer Feminismus, transformativer Feminismus, Care-Feminismus, radikaler Differenzfeminismus, ökologischer Feminismus, intersektionaler Feminismus,

⁸Das *Missy Magazine* ist eine Zeitschrift, die sich mit einer feministischen Perspektive Themen der Popkultur sowie Politik widmet.

postkolonialer Feminismus, diskurstheoretischer Feminismus und queerer Feminismus (vgl. Lenz 2018a: 6 ff.). Im Geleitwort zum Sammelband *Feminismen heute: Positionen in Theorie und Praxis*, der im Jahr 2014 von Yvonne Franke, Kati Mozygamba, Kathleen Pöge, Bettina Ritter und Dagmar Venohr herausgegeben wurde, verweist Gudrun-Axeli Knapp auf die darin „ungewöhnlich breit gefächerte Zusammenstellung von Beiträgen, die Einblicke in die Perspektiven, Themen und Felder, aber auch in unterschiedliche Ausdrucksformen und Medien feministischer Kritik geben“ (Knapp 2014: 12). Neben Perspektiven auf queeren Feminismus, Schwarzes feministisches Denken und Handeln, muslimischen Feminismus oder marxistische Ansätze stehen Themen wie Rape Culture, Care-Praxen oder Körperlichkeit. Zudem wird auf verschiedene Ausdrucksformen feministischer Widerstände und Errungenschaften wie Frauenhäuser, Selbstverteidigungs- oder musikkulturelle Praktiken verwiesen (vgl. Franke et al. 2014). In der Tat verdeutlicht allein der Blick in das Inhaltsverzeichnis des Bandes wie auch in die Aufzählung von Lenz (2018), dass wir es nicht mit einem singularär erfassbaren Phänomen zu tun haben. Deutlich wird in dieser kurzen Darstellung der Auseinandersetzungen, dass Feminismen an verschiedenen gesellschaftlichen Orten auffindbar sind und in der Forschungsliteratur ausdifferenziert werden. Die hier nur kurz aufgezählten Feminismen und Ausdrucksformen weisen darauf, dass die ihnen innewohnende feministische Kritikweise immer mit einer spezifischen Weltsicht und einem Geschlechterwissen einhergeht. Was jedoch fehlt, ist eine Analyse der heterogenen gegenwärtigen feministischen Widerstandspraktiken, die die Ziele und Strategien ermittelt, die Konstitutionsbedingungen sowie ihre Verbindungs- wie auch Bruchlinien systematisch in den Blick nimmt, die Machtverhältnisse zwischen ihnen auslotet und in einen gesellschaftstheoretischen Kontext setzt. Dabei geht es mir weniger um eine exakte Einteilung bzw. Ausdifferenzierung der Feminismen oder um eine Betrachtungsweise, die sich ausschließlich auf medienwirksame Praktiken bezieht. Vielmehr werden die unterschiedlichen Menschen, die sich selbst als Feminist_innen bezeichnen, und ihre feministischen widerständigen Praktiken einer genaueren Betrachtung unterzogen⁹: Wie drückt sich ihre feministische Widerständigkeit aus? Welches Geschlechterwissen haben sie und wie ist dieses an ein feministisch-kritisches Weltbild gebunden? Dabei ist eine Verhältnisbestimmung der Kategorie Geschlecht und weiterer Ungleichheits- und Differenzkategorien (z. B. Klasse,

⁹Ich spreche von Feminist_innen, um eine breite Perspektive auf Feminismen zu geben, die die Selbst- und Fremdbezeichnung einbezieht (vgl. dazu Walby 2011), und um nicht in einem ausschließlich aktivistischen Kontext zu verbleiben, wenn Aktivismus als Teil von sozialen Bewegungen gedacht wird (zur Diskussion um den Begriff Aktivismus vgl. Lenz/Paetau 2009: 47 f.).

Herkunft, Hautfarbe etc.) unter den gegenwärtigen kapitalistischen Bedingungen von Gesellschaft unentbehrlich. Aus welchen Wissensarchiven speist sich ihr feministisches Wissen und welches feministische Geschlechterwissen wird dabei als wahr angenommen? In der vorliegenden Arbeit werden die heterogenen Ausdrucksformen von Widerstand in den Blick genommen, dessen Konstitutionsbedingungen im Konnex von Macht und Wissen rekonstruiert und die Perspektiven sowie Potenziale einer möglichen Transformation ausgelotet.



Das (Geschlechter-)Dispositiv als theoretische Grundlage

2

Um die skizzierte Forschungslücke zu füllen, betrachte ich gegenwärtige feministische Widerstandspraktiken in Relation zu gesellschaftlichen Gegebenheiten und den damit verbundenen (Lebens-)Bedingungen. Theoretisch orientiere ich mich an dispositivanalytischen Perspektiven. Im Folgenden gehe ich davon aus, dass Geschlecht und seine spezifischen Äußerungsmodi Hervorbringungen des hegemonialen Geschlechterdispositivs sind. Die Idee des Dispositivs schließt eine Handlungsmächtigkeit der Subjekte über widerständige Praktiken, die sich innerhalb der verschiedenen Dispositiv Elemente repräsentieren, ein und ermöglicht über widerständige Interventionen eine Transformation dieser. So ermöglicht der Blick auf feministische Widerstandspraktiken einen Einblick in die komplexen Vermittlungsprozesse.

Um das machtvolle und immer an den Möglichkeitsrahmen des Wissens gebundene Zusammenspiel zu analysieren, wird der Begriff des Dispositivs von Michel Foucault genutzt. Darunter versteht Foucault ein

„heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes umfasst. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann.“ (Foucault 1978: 119 f.)

Um das komplexe Geschlechtsgebilde zu fassen, folge ich dem Vorschlag von Andrea D. Bührmann, Geschlecht in seiner Gesamtheit, also sowohl in der Genese wie auch Wirkung, als Ausdruck eines modernen Geschlechterdispositivs zu verstehen (vgl. hierzu Bührmann 1995, Bührmann 1998, Bührmann 2004, Bührmann und Schneider 2008). Zunächst werde ich die Rekonstruktion des

Dispositivbegriffes sowie seiner zentralen Elemente und Wirkungsweisen verdeutlichen, und im Anschluss daran den Ansatz des Geschlechterdispositivs nach Bührmann vorstellen. Darauf aufbauend erläutere ich meine Deutungsweise feministischer Widerstandspraktiken und deren Aussagekraft über die Bedingungen des gegenwärtigen Geschlechterdispositivs.

2.1 Rekonstruktionen des Dispositivbegriffs nach Foucault

In der sozial- und kulturwissenschaftlichen wie auch wirtschaftswissenschaftlichen Forschung finden sich mittlerweile verschiedene beispielhafte Verwendungen des Foucaultschen Dispositivbegriffes, um soziale Phänomene zu beschreiben. Eine exemplarische Übersicht bietet der einführende Beitrag von Andrea D. Bührmann und Werner Schneider (2013) im Sammelband *Verortung des Dispositiv-Begriffs*, der von Joannah Caborn Wengler, Britta Hoffarth und Łukasz Kumięga (2013) herausgegeben wurde und verschiedene Perspektiven sowie empirische Umgangsweisen auf und mit dem Dispositivbegriff vorstellt. Caborn Wengler et al. (2013) gehen davon aus, dass die Nutzung des Begriffs gegenwärtig in drei Varianten Anwendung findet: erstens in der Variante der zusätzlichen analytischen Kategorie als Ergänzung diskursanalytischer Betrachtungen; zweitens als eigenständige Konzeptionsperspektive auf soziale Wirklichkeit, die über ein Dispositiv hergestellt wird; drittens als Sammelbegriff für interdisziplinäre Ansätze außerhalb diskursanalytischer Forschungen, die den Begriff zur Gegenstandsbearbeitung nutzen. Die Rezeption des Foucaultschen Dispositivbegriffs von Bührmann wird der zweiten Variante zugeschrieben (vgl. Caborn Wengler et al. 2013: 8 f.). Um der Frage nach dem Nutzen der „Analyse der Geschlechterordnung in modernen Gesellschaften“ (Bührmann/Schneider 2013: 22) nachzugehen, entwickelt Bührmann als analytische Antwort den Begriff des Geschlechterdispositivs (Bührmann 1995; Bührmann 2004). Damit verortet sie die Konstruktion einer vergeschlechtlichten Wirklichkeit im Geschlechterdispositiv, in dem diskursive wie nicht-diskursive Praktiken wirkmächtig werden und sich in Subjektivierungen, Objektivierungen und Materialitäten sowie Subjektivierungsweisen äußern und diese zugleich hervorbringen.